

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 64.

Sonntags, den 16. März 1907.

147. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Bundesratsbeschlusses vom 19. Januar 1899 soll für dieses Jahr wiederum eine Ermittlung der Hagelwetter und Hochwasser sowie Ueberschwemmungsschäden stattfinden.
Die Magistrats-, Guts- und Gemeindevorsteher ersuche ich, die im Laufe des Jahres vorkommenden Schäden auf den durch die Amtsboten oder durch die Post überlieferten Formularen aufzuführen und demnachst bestimmt bis zum 20. Dezember d. Js. hierher einzulegen.
Merseburg, den 8. März 1907.
Der Königliche Landrat.
Graf v. Hausdoville.

Der Befahrungsplan für das Gelände zwischen der Weihenmauer, der Lindenstraße, dem Eisenbahndamm und dem Gerichtsrain ist abgeändert. Der abgeänderte Plan liegt vom 18. März bis 18. April 1907 im Magistratsbüro zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind binnen dieser präklusivischen Frist bei uns anzubringen.
Merseburg, den 13. März 1907.
Der Magistrat. (496)

Bekanntmachung.

Die Gemeindebehörden und Gutsverwaltungen werden unter Hinweis auf Artikel 27 der Anweisung der königlichen Regierung vom 28. Januar 1895, betr. die örtliche Erhebung der direkten Staatssteuern und Renten (Sonderbeilage zum 7. Stück des Regierungs-Amtsblatts vom Jahre 1895) und auf die Amtsblattbekanntmachung der königlichen Regierung vom 29. März 1895 (Stück 15 Nr. 473) aufgefordert,
1. die Verzeichnisse der am Schlusse des Rechnungsjahres verbliebenen Einnahmen

Reste an Einkommen- und Ergänzungsteuer, Grundsteuerentgelt, Domänen- und Rentenbank-Renten bis spätestens zum 20. April d. Js.,
2. die Verzeichnisse der bis zum 31. d. Mts. nicht eingeleiteten Gewerbesteuer bis zum 3. April d. Js.
an die unterzeichnete Kasse einzulegen.
Zu den Restverzeichnissen oben zu 1 ist das Seite 103 des Regierungs-Amtsblatts vom Jahre 1896,
oben zu 2 ist das Seite 122 des Amtsblatts vom Jahre 1895 vorgeschriebene Schema zu verwenden.
Merseburg, den 9. März 1907.
Königliche Kreisassesse.
Pietzschmann.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Stiefelfabrikanten Gustav Amthor in Merseburg wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Merseburg, den 13. März 1907. (495)
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Zeuerungszulagen für Unterbeamte.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte heute, am 14. cr., die Beratung des Vorprojektes fort, und zwar bei der Erwähnung außerordentlicher einmaliger Beihilfen an die am geringsten besoldeten Unterbeamten des Reichsdienstes und der dazu vorliegenden Anträge. Abgeordneter (Zentr.) legt den Unterschied zwischen dem Antrag des Zentrums und dem der übrigen Parteien dar. Von allen Seiten werde die Forderung der Beamten anerkannt, man möge also praktische Arbeit leisten.
Reichssekretär Freiherr von Stengel: Mit vollem Unrecht werde sein Wohlwollen

den Beamten gegenüber angezweifelt. Gerade das Zentrum habe seit Jahren immer auf die Frage der Leistungsfähigkeit des Reiches hingewiesen: das möge es auch jetzt tun. An den Erfordernissen für die Sicherheit des Landes könne im Etat nicht gespart werden. Mit neuen Steuern werde er erst kommen, wenn keine Deckung für die notwendigen Ausgaben mehr vorhanden sei. — Abgeordneter (Soz.): Die Zeuerung habe 15 bis 20 v. H. höhere Kosten verursacht; deshalb sei er für den Antrag des Zentrums, der für die Beamten günstiger sei. Der andere Antrag bedeute, obgleich er nach dem Zentrumsantrag gestellt sei, eine Verschlechterung desselben. — Abgeordneter (Frei. Wp.): Es sei nicht richtig, daß, wie man behauptet habe, sein Antrag nur eine Kopie des Zentrumsantrags sei. Er sei vielmehr nur eine Konsequenz der von allen Parteien im Plenum bekundeten Anschauung, daß etwas geschehen müsse. Er sei auch nicht schlechter als der Zentrumsantrag, denn dieser verlange etwas, was die Regierung nicht annehmen zu können erklärt habe.

Reichssekretär Freiherr von Stengel: Wenn bei den Beamten die Meinung erzeuge werde, daß der Reichstag besser für sie Sorge, als die Regierung, so müsse dadurch das Vertrauen der Beamten zu der Behörde gefährdet werden. Das sei zu bedauern. Wenn sich nach der zweiten Lesung ergebe, daß noch Mittel für die Beamten vorhanden seien, so werde er gewiß allen berechtigten Wünschen und Forderungen entsprechen. — Abgeordneter (Zentr.): Die Wahrnehmung der Interessen der Beamten durch das Parlament sei eine notwendige Ergänzung der Fürsorge der Behörde. — Abgeordneter (Zentr.) geht auf die Vorgänge im Jahre 1897 ein. Der damaligen, vom Reichstage verlangten dauernden Gehaltsaufbesserung, die vom Abg. Müller-Gulda angeregt gewesen sei, habe der Abg. Richter zugestimmt. Dieser

habe damals eine ganz andere Stellung eingenommen wie die Zeitgenossen heute. Aus seiner Erfahrung heraus müsse er hervorheben, daß die Beamten mit ihrem Gehalt nicht auskommen könnten. Das Reich müsse die Mittel schaffen, und wenn auch eine Ausgabe für dieses Jahr zurückgestellt werden müsse. Wenn auch der Antrag Wiemer in der Höhe der Gehaltsätze weiter gehe, so sei er doch in der Wirkung weit ungünstiger als der Zentrumsantrag. Die Beamten seien nicht unwillig über die Behörden, die alle verfügbaren Mittel ausgaben, sondern über die geschehenden Körperchaften, die nicht mehr bemühten wollten.
Abg. Singer (Soz.): Die vorliegende Frage sei sehr ungenügend zur Lösung staatsrechtlicher Streitfragen über die Kompetenzen von Reichstag und Bundesrat; jedenfalls sei es Pflicht aller Abgeordneten, im Geiste des Reichstages nichts aufzugeben, sie vielmehr möglichst zu hüten.

Abg. Dr. Wiemer ändert in Uebereinstimmung mit den anderen Parteien seinen Antrag dahin ab, daß er sich auf alle Beamten bezieht. — Reichssekretär Freiherr von Stengel: Der Zentrumsantrag erfordere sofort 20 Millionen; da könne sich die Regierung nicht ohne weiteres entscheiden, zumal man doch nicht im Ernst an eine nur einmalige Zahlung denken könne, sondern an eine dauernde Erhöhung denken müsse. Es handele sich um ein dringendes Bedürfnis, darin stimmten alle überein. Nur in der Frage der Form gingen die Meinungen auseinander. Er werde tun, was bei der Finanzlage des Reiches möglich sei. — In der Abstimmung wird der Zentrumsantrag mit 16 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Wiemer wird in der abgeänderten Form angenommen. Danach sind die im Vorprojekte vorgesehene Beihilfen gestrichen, und die Regierung wird in einer Resolution ersucht,

Marianne und ihm ein Uebereinkommen getroffen worden, daß sie in einem kleinen Familienpensionat Unterkunft suchen, aber nicht mit ihren englischen Freunden verkehren, sie auch gar nicht sehen sollte, bis ihre Zukunftsstränge sich verwirklicht haben würden. Und Marianne hatte dieses Abkommen respektiert, wie wenn es ein Gesetz für sie wäre.

„Ich schulde Dir mein Leben“, hatte sie gesagt, „ich will niemand sehen, niemand sprechen, bis Du es mir erlaubst, aber an Richard muß ich schreiben.“
„Und ihm damit sagen, daß Du in England bist“, rief er etwas erregt aus. „Wenn Du ihm schreibst, werden sie hierher kommen, um Dich nach Deinen Geheimnissen zu fragen. Ich weiß wohl, Du wirst ihnen nichts sagen, aber ich möchte nicht, daß Du sie auch nur siehst, und ich möchte nicht, daß Du sie begegnest, der Dich in eine so gemeine Verführung fährte.“

„Ich will ihn auch jetzt garnicht sehen, Paul, und wenn Du es verlangst, will ich überhaupt nicht mehr sehen.“

Sie hatte jetzt begonnen, den Geliebten vollständig zu verstehen, wie es nur zwei Menschen vermögen, die eines Geistes sind. So groß aber seine Liebe zu ihr auch war, so ängstigte ihn jetzt, wo sie in England wanderte und Marianne sich außer dem Bereich der russischen Welt befand, doch der Gedanke, daß sie die Geheimnisse, deren Hüter er gewesen war, in ihrem Kopfe hatte und verwerten könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Durch Nacht und Eis.

Roman nach wahren Begebenheiten von Max Pemberton.
(Nachdruck verboten.)
(33. Fortsetzung.)
„Aber ich“, rief John Doof erregt. „Sehen Sie dort hinten die weiße Barke mit den drei Masten? Es ist ein Leproschiff, glaube ich. Die Wände dort an Bord nehmen als Ladung Leprafranke auf, wie wir Köhnen. Sie gehen von Insel zu Insel, bis sie Ladung haben, und dann fahren sie nordwärts nach dem Hospital, das hier auf einer der Inseln sein muß. Wahrscheinlich bringt das Kriegsschiffboot dort auch einen Kranken.“
Es verhielt sich in der Tat so, wie er sagte. Das Boot des Kreuzers fuhr geradenwegs auf ein Schiff zu, das plötzlich mitten in der Lagune aufgetaucht war. Zwanzig Minuten später ruderte das Boot wieder nach dem Kriegsschiff zurück, während die Besatzung der „Esmeralda“, froh, einer großen Gefahr glücklich entgangen zu sein, ihr Mittagessen einnahm.

Wenig nach dem Mittagessen wurde das kleine Boot der „Esmeralda“ wieder ausgelegt, und das Aufsehen der Inseln begann von neuem. Es war jetzt mit um geringerer Gefahr verbunden, als die Fährflucht wußten, daß das Kriegsschiff nicht ihretwegen gekommen war. Kurze Zeit waren sie so umhergefahren, als plötzlich einer der Booteinflößen am Ufer eines kleinen Eilandes ein Boot bemerkte. Beim Näherernden erkannte man es als das Boot der

„Esmeralda“. In der höchsten Aufregung beschloß Paul, an die Insel heranzurufen, und kaum gelandet, bemerkte er, daß eine weiße Gestalt dort lag, schlafend auf dem Grase hingestreckt. Es war Marianne. Sie war, von Hunger und Durst erschöpft, auf das Gestade hingestunken und in einem wohlthätigen Schlaf verfallen, aus dem sie jetzt von Paul geweckt wurde. Noch halb im Traum bemerkte sie, daß ein Mann sich über sie beugte, sie fühlte, wie warme Lippen ihre Stirn berührten und kräftige Arme sie umschlangen. Es war Paul, der strahlend vor Glück ausrief:

„Geliebte, ich bin es — Paul! Gott sei gelobt! Sie lebt, sie lebt!“
Schnell brachte er sie in das Boot, ließ es zur „Esmeralda“ rudern und führte Marianne in ihre Kabine. Sie war so ermatet, daß sie kein Wort herausbrachte, sondern, seine Hände festhaltend, in einen tiefen Schlaf versank.
In der Frühe des folgenden Tages wurde von der „Esmeralda“ aus in weiter Entfernung eines der Kriegsschiffe der baltischen Flotte gesichtet. Aber jetzt, mitten im baltischen Meer, erregte der Anblick seiner Schreden mehr auf die Jagd. Schnell fuhr sie dahin, und man hoffte in kurzer Zeit in Stockholm zu sein.

In London.
Am Morgen des fünfzigsten Tages nach der Flucht aus Kronstadt lag Paul an dem offenen Fenster seines Hotels am Strand in London. Die Glocken der St. Martinskirche in Charing Cross hatten gerade halb neun Uhr geschlagen, und zu dieser Zeit herrschte

in der Straße unten ein reges Treiben. Er hatte Stunden schon ein- oder zweimal besucht, trotzdem aber war ihm das geräuschvolle Leben und die Menge von Menschen, die er täglich sah, ebenso neu und wunderbar, wie wenn er zum ersten Mal in der Weltstadt wäre. Alle Klaffen der menschlichen Gesellschaft waren unter den Passanten vor seinem Fenster vertreten. Was erschienen da nicht alles für Personen! Welche Tragödien und Komödien machten sich wohl in ihren Seelen abspielten! Da fuhrn feingekleidete Kaufleute im Wagen auf dem Weg zur Börse vorbei; alsdann kamen wieder Gehilfen aus den Vorstadtgeschäften, die langsame Schritte oder auch schnell, je nachdem es ihre Zeit erlaubte, ihren Weg gingen, oder es erschienen muntere Mädchen, die stolz und wohlbedient die Straße hinabschritten; der weitaus größte Teil der Vorbedingenden hatte wenig Zeit und eilte, ohne sich nach rechts oder nach links umzublicken, geschäftig seinem Ziele zu.

Paul hatte von London immer als einer düsteren Stadt gehört, einem Ort, wo niemals der Himmel zu sehen wäre und wo stets Rauch und Nebel herrschten. Dieser prächtige Frühlingssorgen aber zeigte ihm, daß diese Schilderung nicht berechtigt war. Obwohl der April eben erst begonnen hatte, wärmte die Sonne doch schon sehr, und es herrschte eine prächtige, frische und wohlthuende Atmosphäre. So fühlte sich Paul an diesem Morgen sehr wohl, ein Gefühl, das durch die Behaglichkeit der Wohnung, die er gemietet hatte, noch erhöht wurde. Es war zwischen

bis zur dritten Lesung des Etats ihr Einverständnis damit auszusprechen, daß den Unterbeamten je 100 M. sowie den übrigen Beamten, deren Gehalt den Betrag von 4200 M. nicht übersteigt, je 150 M. als einmalige außerordentliche Beihilfen gewährt werden.

Für die Privat-Beamteten

scheint nunmehr auch etwas gekehren zu sollen. Bisher waren dieselben wegen Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenen-Versicherung ganz auf sich selbst angewiesen. Die gestrigen Reichstags-Verhandlungen ließen erkennen, daß den Bestrebungen, auf staatliche Fürsorge, analog derjenigen für die Arbeiter, sowohl seitens der Regierung, wie seitens aller Parteien im Reichstag volle Sympathie entgegen gebracht wird.

Eine Verschwörung in Bulgarien.

Dem Attentat Petrows auf den Ministerpräsidenten Petlow liegt eine weit verbreitete Verschwörung zu Grunde, deren Fäden das Gericht zu entwirren sucht. Wie aus Sofia berichtet wird, widersprechen sich die Aussagen des Mörders Petrows, der ein äußerst gallertiger Mensch ist, sehr, so daß die Feststellung bestimmter Indizien für das Vorhandensein von Mitschuldigen erschwert ist. Bisher liegen bereits unzweideutige Beweise dafür vor, daß es sich um eine Verschwörung auszuführender und anarcho-sowjetischer Elemente handelt, deren Fäden bis in die Provinz reichen. Zahlreiche Verhandlungen wurden daraufhin schon vorgenommen. Die Untersuchung wird geheim geführt. Der Verdacht, daß politische Parteien an der Verschwörung beteiligt sind, scheint ganz ausgeschlossen zu sein. — Wie des weitern der „Bosf. Jg.“ aus Sofia gemeldet wird, verlautet dort, daß sofort nach der Ermordung Petrows ein gemeinsamer schriftlicher Befehl an seinen vertrauten, persönlichen Freund, den Minister des Auswärtigen Dr. Stanow, eintraf, nicht zuzulassen, daß Unbereuete die Gelegenheit benützen, die Privatarchive Petrows, die wichtige schriftliche Schreiben enthielten, zu durchstöbern. Dr. Stanow und der rechtliche Kabinetsschef Dobrowitsch sind auch rechtzeitig in diesem Sinne eingeschikert.

Die Leiche des ermordeten Ministerpräsidenten Petrow ist am Mittwoch eingekleidet und aufgebahrt worden. Dem Publikum ist der Zutritt gestattet. Alle politischen offiziellen Persönlichkeiten drückten ihre Teilnahme aus durch Einzeichnung in das zu diesem Zwecke aufzulegende Buch. Zahlreiche Kranzspenden sind eingetroffen. Für die Leichenfeier werden große Vorbereitungen getroffen. Bei der Polizei liefen viele anonyme Anzeigen ein über angebliche Mitschuldige des Verbrechens. Im Laufe des Mittwochs wurde wieder eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Die Festgenommenen, unter denen sich viele Frauen befinden, wurden aber meist als schuldlos wieder frei gelassen. Eine Frau, die vor einigen Tagen geäußert haben soll, Petrow werde um die Zeit der orthodoxen Ostern ermordet werden, wurde in Haft gehalten. Unter den Verhafteten sind ferner mehrere ehemalige Kollegen des Mörders, Beamte der Agrarbank. Bei den oppositionellen Blättern und bei der „Balkansta Tribune“ wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, zwei Redakteure wurden verhaftet. Die Untersuchung ergab noch keine Arbeit. Man stellte bisher nur fest, daß der Mörder mit verdächtigen Leuten in einem Vorstadthotel geheime Zusammenkünfte gehabt hat. Am Tatorte wurde in Gegenwart des Mörders eine Ortsbefugigung vorgenommen. Der Mörder erklärt nach wie vor, daß er bei dem Mordanschlag ohne Mitschuldige war. Jedoch wird andererseits behauptet, er habe den Pfiff bei seiner Verhaftung offenbar in der Absicht ausgestoßen, seine Komplizen herbeizurufen. Die regierungsfreundliche Zeitung „Befisheria Bofista“ tritt mit, daß der bulgarische Agent in Belgrad, Rizow, Petrow, mit dem er verschwägert ist, vor zehn Tagen brieflich wissen ließ, daß in Belgrad gegen ihn (Petrow) eine Verschwörung geplant werde.

* Wien, 13. März. Nach zuverlässigen Meldungen aus Sofia ist die Ermordung Petrows auf ein sozialistisches Komplott zurückzuführen. Petrow war nämlich gerade in den letzten Monaten sehr scharf gegen die Sozialisten vorgegangen, welche er für die treibende Kraft bei den Universitätsstreiken hielt. Er hatte infolgedessen alle Beamten, welche im Verdacht standen, der Sozialistenpartei angehören, entlassen, und war soweit gegangen, auch die Verwandten dieser Beamten aus dem Staatsdienst zu entfernen. Deswegen dürste sich gegen ihn ein sozialistisches Komplott gebildet haben, in dessen Auftrag Alexander Petrow seine Tat verübte.

Inwiefern die Führer des oppositionellen Blocks in die Sade eingeweißt waren, steht noch dahin.

* Wien, 14. März. Aus Sofia wird gemeldet: Bisher wurden ungefähr 30 Personen verhaftet, darunter eine Frau, die sich früher geäußert haben soll, Petrow werde noch vor Ostern ermordet werden, ferner ein Student Dimitrow und auch der zwei e Redakteur der „Balkansta Tribune“. Die Untersuchung stellte fest, daß bei dem Attentat keine ausländischen Einflüsse mitgespielt.

Politische Ueberblick.

Deutsches Reich.

* Berlin, 14. März. (Sohnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser unternahm heute den gewöhnlichen Spaziergang im Tiergarten und hörte, ins Schloß zurückgeführt, verschiedene Vorträge. — Kolonialdirektor Derenburg beabsichtigt, seine Reise nach den deutschen Kolonien am 15. Mai anzutreten, vorausgesetzt, daß der Reichstag mit diesem Zeitpunkt mit den Staatsberatungen zu Ende gekommen sein wird. Herr Derenburg hat als nächstes Ziel seiner Fahrt die Kolonie Deutsch-Ostafrika gewählt. Ob er die Fahrt auch nach Südwestafrika ausdehnen wird, erscheint noch unbestimmt. Man hört, daß ein ganzer Stab von Tageschriftstellern Derenburg begleiten wird, um nach der Heimat von seinen Eindrücken und seinen Erfahrungen zu berichten.

* Hamburg, 14. März. Die Zahl der in den Kommunisten eingetragenen ausgesperrten Arbeiter ist auf 4000 gestiegen. Auf 46 Schiffen wurde gestern abend bis 10 Uhr nachgearbeitet. Die Leistungen der neuen Arbeiter, zu denen gestern 300 neu angekommene englische Arbeiter hinzugekommen sind, verbessern sich täglich. Die eingerichtete Hafenpolizeiwoche ist wieder aufgehoben worden, da bisher keine Zwischenfälle sich ereignet haben.

Rußland.

* Jaroslaw, 13. März. Ein junger Mann in Studentenkleidung machte mit einem Revolver einen Mordversuch auf den Gouverneur Nikski-Korsakow, der misslang. Der Gouverneur erkannte rechtzeitig die Absicht des unter einem Vorwande bei ihm Eingetretenen und hielt ihn an der Kehle fest, bis man ihn festnahm.

* Petersburg, 14. März. Die Unruhen in Odessa, welche zahlreiche Klagen der Bevölkerung bei den fremden Konsuln veranlaßten, wurden nach der eben erschienenen amtlichen Darstellung des Ministers des Innern durch den von den Sozialisten im Hafen von Odessa organisierten Ausstand hervorgerufen. Um einen Schaden für die Stadt und Beeinträchtigungen des Handels zu verhindern, bildeten die Mitglieder des Verbandes russischer Leute aus Angehörigen ihrer Partei Schiffsbesatzungen, was die Revolutionäre mit einer Reihe von Schredensakten beantworteten, u. a. tödten sie zwei Kapitäne, sprengten Schiffe in die Luft und griffen wiederholt die Polizei an. Dadurch wurden die Monarchisten aufgeregt, die ihrerseits Juden und Studenten angriffen, als die Elemente, die nach ihrer Meinung das normale Leben in Odessa störten. Die Ortsbehörde und der Minister des Innern ergreifen dagegen nachdrücklich Maßregeln, bei denen keine politische Partei bevorzugt wurde. (?) Ein Mitglied des Verbandes russischer Leute, das plündernde, wurde hingerichtet. Am 18. Februar war die Ruhe wieder hergestellt. Dem General Kaufkas sprachen die fremden Konsuln den Dank für seine Maßnahmen zu ihrem Schutze aus.

Lokales.

* Merseburg, 14. März.

* Nachdruck betreffend. Nachdem wir uns gegen den Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen, der nach einem oder andersgerichtlichen Erkenntnis unlauteren Wettbewerb bedeutet, wiederholt vermahnt haben, bringt in seiner heutigen Nummer der hiesige „Korrespondent“ eine landräthliche Bekanntmachung, betr. die Streuung von Buchstücken im lokalen Teile. Dieselbe ist ebenfalls dem „Kreisblatt“ entnommen. Möglicher Weise will der „Korrespondent“ bei seinen Lesern den Eindruck erwecken, als würde er auch zur Publikation landräthlicher Bekanntmachungen benutzt. Das ist nicht der Fall, diese Bekanntmachungen erscheinen nur im „Kreisblatt“. Im Effekte kommt dieser Nachdruck im lokalen Teile ohne Quellenangaben aus unlauteren Wettbewerb hinaus.

* Bahnbau Mäheln-Duesfurt. Ob die Bahnhofs Mäheln-Duesfurt gebaut wird,

kann natürlich auch für Merseburg nicht gleichgültig sein, vorläufig sind die Ausichten nicht besonders günstig, da die Gemeinde Mäheln keine Mittel flüssig machen will, fernermal der Eisenbahn-Fiskus die goldenen Früchte pflückt, also auch auf die Zuschüsse der Gemeinde, verzichtet könne. Das „Querfurter Kreisblatt“ schreibt neuerdings: „Der Bau der Eisenbahnlinie Querfurt-Mäheln wird sobald noch nicht aufgenommen werden können, da die Beiträge der Interessenten nicht in der erforderlichen Höhe zugelegt worden sind. Es bleiben jetzt noch ungedeckt 14.000 M., eine Summe, welche der Kreisverwaltung zu hoch erscheint, um eine entsprechende Vorlage für den Freitag zu machen. Sollten also die Hauptinteressenten, besonders die Köhlenwerke von Geiseltal, nicht noch weitere Summen für den Grundbesitzer anbieten, so wird, wie wir vermehren, die Förderung der Angelegenheit ruhen. Und damit natürlich auch das Projekt Querfurt-Grosstorfbaulen-Sangerhausen. Die Königl. Staatsregierung soll bei diesem Projekt für den Abschluß in Sangerhausen und nicht in Mäheln sein.“

* Die Reuschner Mühle kommt morgen, Sonnabend, vormittag am hiesigen Amtsgericht zur Zwangsversteigerung.

* Kunstausstellung im Schloßgarten-Salon. Die eingegangenen 26. Monatsierte enthält zahlreiche Gemälde von Albert Holz-Diesdorf, Max Franz-Franfurt, Professor Knoll-Coburg, Max Pischmann-Dresden und anderen Künstlern der Provinz.

* Safranbinder, das ist an allen großen und kleinen Bühnen zur Aufführung gelangt. Wird Ende April auch in Merseburg, und zwar in der Reichshalle über die Bretter gehn. Der Direktor des Raumburger Sommertheaters, Herr Gntzler, hat das alleinige Aufführungsrecht für Merseburg erworben und bringt es hier zur Aufführung.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 13. März. Der 7000 Quadratmeter umfassende Platz am Steinort, zwischen den Kliniken und dem Bahnhalle-Theater, ist Eigentum des Universitäts-Fiskus. 2000 Quadratmeter davon dürfen nach Verträgen zwischen der Stadt und der Universitätsverwaltung nur zum Bau eines Provinzialmuseums verwendet werden. Der Platz ist seitens der Stadt mit schönen Anlagen versehen worden, und man hatte sich seit Jahren seit etwa 1880, daran gewöhnt, denselben als öffentliches Schmuckstück zu betrachten. Jetzt sind neue Anstaltsbauten notwendig geworden, und um den erforderlichen Bauplatz zu gewinnen, hat die Universitätsverwaltung unter Kündigung früherer Verträge erklärt, den Platz bebauen zu wollen. Der Magistrat beantragt deshalb, den Platz stichtensmäßig als öffentlichen Platz festzusetzen und das Gelände eventuell in Wege der Zwangsenteignung zu erwerben, was wohl eine Millionenausgabe verursachen würde.

* Halle, 14. März. Bei der gestrigen Submiffion auf zwei Millionen M. 4 proz. Halle'sche Stadtkasse bis die Magdeburger Privatbank mit 99.77 Proz. Meißelbende. Ein Konkurrenz unter Führung der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig offerierte 99.51 Proz., ein Konkurrenz unter Führung der Deutschen Bank 98.78 Proz. Mehrere zur Submiffion aufgeförderte Bankfirmen lebten den Wettbewerb ab. Der Kurs von 99.77 Proz., den die Magdeburger Privatbank geboten hat, erscheint hoch, wenn man bedenkt, daß vor wenigen Tagen eine Hamburger Anleihe mit 99.1/2 Proz. übernommen wurde, und daß inzwischen erhebliche Rückgänge am Markt der 4 proz. Anleihen eingetreten sind.

* Corbetha, 13. März. Er hängt aufgefunden wurde der 23jährige Schneidegelelle Reinhold Engelmann; über die Ursache zum Selbstmord ist nicht bekannt geworden. * Großkühn bei Corbetha, 14. März. In der Grabrang-Angelegenheit hat sich der Merseburger Korrespondent in Nr. 62 zu Bewichtigungs-zwecken mißbrauchen lassen, welche die Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Uebrigens ist die Sache behördlich in die Hand genommen worden, und wird die Wahrheit auch von dieser Seite schon früh genug an den Tag gebracht werden. Der Zeitbestand ist folgender: Das Fortschleudern des Stranges vom Grabe ist beobachtet worden, und fand sich derselbe in einer Entfernung von 15 Meter vom Grabe am Wege liegend. Die Behauptung, der Kranz sei schon früher weise bei Seite gelegt worden, ist Schwundel, noch größerer Schwundel ist es, daß die Spender des Stranges vorher bedeuert worden seien, man würde jede Ehreng ihrerseits zurückweisen. Der Gewährungsmann des „Korrespond.“ hat sich also als doppelter

Schwundler erwiesen. Der Repräsentant des H. J. Sautes hat den Kranz auch, sobald er von der Geldtante der Gräuleins hörte, wieder auf das Grab legen lassen. Es ist auch nicht richtig, daß die Gräuleins in berechtigte Weise und im Auftrage eines Dritten gehandelt hätten. Wiederrum Schwundel, die Wahrheit ist vielmehr, daß der Kranz mit einer Gehe der Gerinaigung zur Seite geschleudert worden ist. Es wird eine Vernehmung folgt, wonach ein hiesiger Einwohner bemerkt habe, kein Jahn fräge nach der Geschichte. So gehen die Hintermänner des „Korrespond.“ mit der Wahrheit um, die aber schließlich doch siegen muß trotz aller Dummheit.

* Svergau, 11. März. Der Abbruch unserer Ackerstraße ist fast vollendet. Bei dem Herausnehmen der Fundamente kam die interessante Tatsache zutage, daß dieselben grobsteine aus alten Grabsteinen bestanden haben, die man natürlich, um sie für diesen Zweck zu verwenden, erst hat in Stücke schlagen müssen. Es ist daher schwer, das Zusammengehörige wieder zusammenzubringen. Ueberhaupt muß es mit der Pietät unserer Vorfahren gegen ihre verstorbenen Voreltern nicht allzuweit her gemein sein, denn sonst hätten sie die Beträumung und profane Verwendung der Grabsteine derselben nicht gelitten. Die aufgefundenen und noch sehr zu lesbaren Romanenschriften nennen meist Familien, deren Mitglieder heute noch hier ansässig sind und die schon damals in hohem Ansehen standen. So ist z. B. auf einem derselben der Name Andreas Herfurth, gewesener Schlichter alhier, gestorben 1876 im Alter von 77 Jahren, zu lesen. Ferner findet sich das Wandschild eines Leichenheims mit der Aufschrift: „Es ruht in Gott alhier der Erbar Georg Wrig, so anno 1613 und anno 1676 den (?) Wai im herra selig.“ — Auf einem dritten ist verzeichnet: „Adoff bei Kemmig geboren 1638, gestorben 74 Jahre alt. Aus dem Kirchbuch läßt sich aber nicht so feststellen, wer der oder die Verstorbenen gewesen ist. Leider scheint schon vieles bei dem Bau der Reiterstraße abhanden gekommen zu sein. Der Rest wird jedenfalls wieder zu Baumzwecken Verwendung finden. Doch ist Vorlesung getroffen, daß vorher alles noch vorhandene untersucht wird. Die Ausführung der Steine von ansehnlicher Größe ist im Barockstil sehr opulent gehalten, so daß man auf bereits damals vorhandene Wohlstand schließen kann, trotzdem der dreißigjährige Krieg erst wenige Jahrzehnte vorher war. (W. C.)

* Großkühn, 14. März. Die Angelegenheit der Errichtung eines Bahnhofs am Schnittpunkt der Straße Großkühn-Weddig und Eisenbahnstrecke Halle-Siepzig, die auf Grund einer Petition an die Kgl. Eisenbahndirektion zu Halle im Vordergrund des Interesses der Einwohner über umgebenden Ortschaften steht, nimmt immer größerer Gestalt an. Von der betr. Behörde wird nicht nur die Anlage einer Station für Personen, sondern auch Sitzplätzchen für die Arbeiter der öffentlichen Arbeiten bestimmet. Der Grund und Boden, auf dem die Stationsgebäude errichtet werden sollen, soll dem Fiskus kosten- und lafenfrei überlassen werden. Die Kosten für die Gemeinde Weddig, 300 Mark die Gemeinde Weitzlich und den Rest die hiesige Gemeinde. Für den Gebäudeaufbau sind 17.000 M. auszuwerfen, die der Staat bestreitet.

* Gölde, 14. März. Rittergutspächter Hanle-Dauhardt veröffentlicht im „Anzeiger“ folgende Erklärung: „Herdurch erkläre ich jedem Interessenten, daß an Sonn- und Festtagen weder ich noch meine Beamten für irgend jemand, und sei er selbst Minister, zu sprechen sind. Gleichzeitig bitte ich, bei Briefauffschreibern an mich den altem Titel „Herrmann“, sowie das noch einflussrichere „Wohlgeliebter“ oder „Hochwohlgeborer“ wegzulassen. Ich betrachte letzteres als veraltet und erbärmliche Ketzerei und nehme solche Briefe nicht an.“

* Mühlhausen, 14. März. Ein ungewöhnliches System der Steuererschätzung hat in der hiesigen Verwaltung Platz gefunden. Der „Erfinder“ Allgemeine Anzeiger“ berichtet darüber: Durch Beschluß der Finanzkommission und der Stadtvorordneten wurde am 19. Februar beschloffen, sämtliche Steuern um 5 Proz. zu ernässigen. Die dadurch eingetretene Minderbelastung der Steuerzahler wird aber allworlich gemacht durch eine stärkere Anziehung der Gemeindefraude, durch die der Verlust von einigen Mark doppelt und dreifach wieder herausgeholt wird. Es genügt den Beamten nicht, daß sie durch die Gehalts- und Lohnlisten der Arbeitgeber ganz genau über das Einkommen der Abgabepflichtigen unterrichtet sind, die durch die

Dant in eine höhere Steuerstufe gekommen sind. Man greift auch noch zu Mitteln, durch die in den Kreisen der sparenden Einwohner eine gewisse Erregung hervorgerufen worden ist. Ohne Wissen des Oberbürgermeisters, das sei besonders festgelegt, kontrollierten einige Beamte die Sparanlagen in der südlichen Sparkasse, um den einen oder anderen, der etwaige Zinsen nicht mit verzehret, in eine höhere Steuerstufe zu bringen. Da diese Untersuchungen bekannt wurden, haben eine Reihe Sparler ihre Einlagen aus der südlichen Sparkasse herausgenommen und in die Kreisbank gebracht. Wer den Schaden von dieser Auswanderung hat, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Freiburg, 11. März. Ein mutiges Mädchen ist die 17 Jahre alte, brave Tochter Emma des hiesigen Angestellten Meinecke. Aus freiem Antrieb hat sie, die erste aus unserem Orte, sich entschlossen, nach Deutsch-Südwestafrika auszuwandern, um dort eine dienende Stellung einzunehmen. In den nächsten Tagen geht sie, Elternhaus und Heimatstadt zu verlassen.

Gisela, 13. März. Ueber den interessanten vorgehörlichen Fund, der in der Gemauung Helmsdorf (Grafschaft Mansfeld) bei der Aufgrabung des sogenannten Salgenbügels (unter Leitung von Prof. Dr. S. H. G. Gieseler) gemacht worden ist, wird aus sachverständiger Feder berichtet: Der Hügel hatte etwa sieben Meter Höhe und eine Grundfläche von 34 Meter Durchmesser; er war künstlich aufgeschichtet. Als Kern blieb nach der Abtragung ein riesiger Steinhaufen von zwölf Meter Durchmesser übrig. Dieser stellte das eigentliche Grab dar. Bei der Öffnung ließ man auf eine mächtige Steinplatte, und als diese entfernt war, auf einen starken, aufrechtstehenden Eisenhammer. Weiter ergab sich, daß von Eisenstämmen, die schräg gegeneinander standen, ein Dach gebildet war, unter dem ein Sarg stand. Im Kopf- und am Fußende war je ein besonders starker Eisenstamm parallelbänartig eingepflanzt. Unter dem Dache, das im Laufe der Jahrtausende zusammengebrochen war, wurde der Sarg hervorgezogen. Er stand auf einem aus Erde und Steinen errichteten, etwa einen Meter hohen Unterbau, dessen Oberseite mit einer Schicht Holzbohlen und Steinplatten bedeckt war. Der Sarg war aus roth bearbeitetem und zusammengefügtem Eichenholz hergestellt. Deutlich waren noch die Beihölzer, die von der Bearbeitung herhüllten. In dem Sarge lagen die Knochenreste einer männlichen Leiche, die mit dem Kopfe nach Süden gerichtet war. An der rechten Seite, etwa in Brusthöhe, lagen Schmutzgegenstände aus Gold, das von seinem blühenden Schmuck noch nichts eingebüßt hatte. Weiter fanden sich vor: Ein schöner goldener Armreif, ganz glatt, zwei Ohrringe, ebenfalls glatt, eine Kette, an einer Schnur zu tragende Goldfederspitale und zwei Gewandnadeln, von denen eine petriohartig geformt ist, während die andere oben einen Querschnitt hat. Die eine Nadel ist mit Fischgrätenverzierung sehr sorgfältig und regelmäßig verzieret. Außerdem wurden noch Kräfte und Waffen aus Bronze gefunden, die aber vom Rost zerfressen waren. Der ganze Sarg hatte eine Länge von 1.61 Meter bei 1 Meter Breite und 40 Zentimeter Höhe am Kopfe. Das Grab dürfte aus dem Beginn der Bronzezeit stammen. Der ganze Fund, der dem Vortagebesitzer von Helmsdorf gehört, ist inzwischen nach Giesela gebracht worden und wird wissenschaftlich dem Verein für Geschichte und Altertumskunde der Grafschaft Mansfeld überlassen werden.

Mühlleben, 13. März. Bei der Verpackung städtischer Acker wurden dieser Tage meistens bedeutend niedrigere, nur in zwei Fällen höhere Angebote abgegeben. Die bisherige Pachtsomme betrug rund 27.000 M., die jetztige rund 18.000 M., der Ausfall beläuft sich also auf rund 9000 M.

Berichtszeitung.

Halle, 12. März. Der Ausseher Otto K., jetzt in Eilenburg bei Landsberg a. d. V., war zweijährig Jahre lang auf dem Altertage in G. o. h. n. in der Stellung gewesen. Trotz einer so langjährigen Dienstzeit war er nicht bloß entlassen, sondern sogar wegen Diebstahls angezeigt worden, weil er sich Diebstahls im Werte von zwei Mark bestraft gelobt hatte! Sowohl der Vorsteher als der Amtsanwalt klagten heute Befundene und Bedauern über einen derartigen Strafantrag. Ein junger Vertreter des Bundes beantwortete allerdings die Frage des Vorstehers, ob er ein solches Vorgehen gegen einen zwanjgjährigen Unbescholtenen mit Diebstahl gewahren Mann für angemessen halte, mit „Ja!“ Doch daß selbst er zum Schluß der Verhandlung um Jubilierung mildernde Umstände. Der Gerichtshof mußte dem Befehl gemäß auf einen Tag Gefängnis wegen Diebstahls erkennen.

Vermischtes.

Dresden, 14. März. Ueber die Beweggründe, die die Veranlassung zu der schauererregenden Schandtat des pensionierten Oberförsters Wildsdorf gegeben haben, sind in den Tagesblättern nur zum Teil zureichende Angaben gemacht worden. Der Wildsdorf aus der hiesigen Gegend, aus Gröttendorf, gehörig ist, so hat die hiesige Bevölkerung jedenfalls ein Interesse daran, über den Sachverhalt einigermaßen richtig orientiert zu sein. Wildsdorf war ein arrogant Mensch, der von seiner Studententätigkeit auf großen Preise und weit über seine Verhältnisse lebte. Er häufte fortgesetzt Schulden auf Schulden, die wiederholt von seinen Geschäftswirten und von anderer Seite gedeckt wurden. Bereits während seiner Stellung als Hilfsbeamter auf dem Seidenberger Revier kamen Unregelmäßigkeiten in seiner Dienstführung vor, die dazu führten, daß er vier Jahre später zum Oberförster befördert wurde, als es sonst der Fall gewesen sein würde. Als ihm schließlich die Försterei Oberförsterstelle übertragen war, reichte das beherrschende Oberförstergelalt auch nicht aus, die alten Schulden zu begleichen und eine zahllose Fülle zu verwalten, zumal Wildsdorf seine noblen Passionen nicht aufgab. Trotz aller äußerlichen Verwandten wurde Wildsdorfs Vermögenslage immer trostloser. Als nun erneut Unregelmäßigkeiten in der Dienstführung zutage traten, wurde Wildsdorf indem man mit Rücksicht auf die Familie abgesetzte Stelle abnahmen ließ, pensioniert. Hinterher stellten sich aber Untersuchungen in solcher Umlage heraus, daß sich die Staatsanwaltschaft der Angelegenheit annehmen mußte. Die Untersuchung war nunmehr jedenfalls so weit gediehen, daß Wildsdorf über seine Vermögenslage und harte Betroftung nicht mehr im Zweifel sein konnte. Dieser Umstand und die trostlose Vermögenslage, in der er sich mit seiner Familie befand, haben wohl den Plan zur Ausübung jener schrecklichen Tat in ihm zur Reife gebracht. — Ganz unzutreffend ist die in einigen Zeitungen entnommene Angabe, daß Wildsdorf seinen Verstorbenen eines Vorgesetzten zum Zweckselbstmord pensioniert worden sei. Hier liegt eine bedauerliche Verwechslung mit einem anderen Beamten vor.

Frankfurt a. M., 14. März. In der Schmalbachstraße war heute mittags gegen 10 Uhr zwei Arbeiter von dem Eisenbaum mit dem Rücken des Kanals beschäftigt, wobei sie mit Lampen in die Tiefe steigen mußten. Durch diesen Kanal fließt das Abwasser und verbrauchtes Benzin der Fabriken nach den Klärwerken. In dem Schachte hatte sich durch das Benzin eine Menge Gase angesammelt, die durch das Licht der Lampe zur Explosion kamen. Die Arbeiter saßen sofort mehrere Meter hoch aus dem Schacht heraus. Die beiden Leute, denen der Rückweg durch die Flammen abgeknippt war, legten sich anfangs ins Wasser des Kanals. Als aber die Situation unerträglich wurde, sprang einer durch das Feuer durch und gelangten aus dem Schachte ins Freie. Beide trugen schwere Brandwunden im Gesicht, an Hals und an den Händen davon, ihre Kleider wurden stark verengt. Sie wurden in die Fabrik von Lehnberg gebracht, wo sie versorgt und nach ihnen Wohnungen verbracht wurden.

Koblenz, 14. März. Amlicher Meibung zufolge stieg am Mittwoch abend 10 1/2 Uhr auf der Strecke Koblenz-Hinterhals der Veronesenzug 505 von Halle mit dem Führerzug 3910 bei Kilometer 133 zwischen GutsMuths und Hinterhals auf einen wegen Brückenbau eingestelltes Strecke zusammen. Der Verkehr wird 24 Stunden durch Luftwagen aufrecht erhalten werden müssen. Ein Lokomotivführer und ein Bremser sind schwer, fünf andere Arbeiter leicht verletzt. Verletzungen von Reisenden sind bisher nicht gemeldet. Der Materialschaden ist bedeutend. — Privat wird dazu noch gemeldet, daß beide Lokomotiven entgleist sind und bald an der Brücke liegen und daß zehn Güterwagen zerstört oder doch sehr beschädigt sind.

München, 14. März. Gegen den letzten Winterzeit wegen Ermordung des kolumbianischen Geschäftsmanns in Haft befindlichen Direktors des Niederlofer ist nunmehr, wie die „Münch. N. N.“ melden, auch eine Untersuchung wegen Raubmordes, begangen am 31. Mai 1906 an der Postkassiererin Marie Franck in Jena, eingeleitet worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Niederlofer zur Zeit des Mordes in Jena zurück war.

Duisburg, 14. März. In Weiblich wurden zwei Arbeiter, die sich an einer Schladenshalde zum Schlafen niedergelegt hatten.

Zum Offiziers-Duell bei Tegel.

Ueber das Duell, dem Hauptmann v. Berden zum Opfer gefallen ist, ist bereits mehrfach berichtet worden. Jetzt gibt es, der Duellgegner sei ein Apotheker gewesen, was einigermaßen unwahrscheinlich klang, und weiterhin hier es, eine Frau komme nicht in Betracht. Neuverdingt wird nun bekannt, daß der Duellgegner an anderer Hauptmann, namens P. G. a. l. y., vom 78. Infanterie-Regiment in Osnaabrück gewesen ist. V. Berden lebte schon seit zwei Jahren von seiner Frau getrennt, doch war die Ehe nicht geschieden, er glaubte die Lieberzeugung erlangt zu haben, daß die Beziehungen des Hauptmanns P. G. a. l. y. zu seiner Frau nicht völlig foretärer Natur waren. Die Folge davon waren schwerwiegende Auseinandersetzungen zwischen beiden Offizieren, die schließlich zum Duell führten. Die Leiche des Verstorbenen wird in Berlin befristet werden.

Zur Schiffs-Katastrophe von Toulon.

Toulon, 13. März. Der zweite Mediziner der „Jena“, Legall, erzählt: „Ich war auf einem gefährlichen Platz auf dem Bauch ausgebreitet. In einem Winkel der Maschine hörte ich die erste Explosion und sprang sofort in die Maschine hinein, um über das Gerüst zu entkommen; um mich herum lagen ver-

wundete Kameraden, die schrien „zu Hilfe“. Zwei Matrosen und ich, die wir alle noch unversehrte Glieder hatten, schleppten ein paar der Armen aus dem Maschinenraum heraus, dann weiß ich von nichts mehr. — Von einem der Leute, die gerade den Vortritt des Offizierspiranten Carlini über Heinrich IV. anbot, erzählt man folgendes: Als die erste Explosion ertönte, stürzten Carlini und ich sofort auf die Erde, wo schon ungefähr 40 Matrosen waren. Wir ließen uns an einem Nagel nieder und flohen nach der Decke; es war die höchste Zeit. Raum hatten wir einen schützenden Winkel erreicht, als mit einer zweiten Explosion Holzstücke, plötzliche Geschosse, verbrannte menschliche Leiber über uns niederfielen. Wir wurden halb tot zu Boden geworfen und es regnete Kugeln wie im Kriege. — Ferner erzählt ein französischer Journalist: „Um halb zwei Uhr wurden wir durch eine schreckliche Detonation aus einer gemüthlichen Unterhaltung bei D. ausgerüttelt. Wir stürzten aus Fenster, dicke Rauchwolken schoben in die Höhe und breiten sich vom Hafen aus über die Stadt. „Das Arsenal brennt“, rief einer. „Es ist die Feuerwerkfabrik“, schreit ein anderer. „Ein Schiff brennt“, rief ein anderer, und nun, folgt, während wir hinunterfallen und uns den Hunderten von Menschen anschließen, die nach dem Hafen rennen, eine ganze Reihe von Explosionen, von Schüssen, von knappendem Kanonendonner. Der Panzer ist in einen ungenutzten Feuerherd verwandelt, dessen Flammen in allen Farben spielen. Witze schrieben durch den dunklen Rauch, ein Regen von Splintern, Funken und Eisenklümpen geißelt unsere Köpfe nieder und wir werden zurückgedrängt. Blählich hören wir einen entsetzlichen gellenden Schrei, lang wimmernd und auf einmal kurz abschnedend. Wir wissen nicht, woher er kommt, ob aus dem Schiffe, das wie eine Höhle ausstrahlt, ob aus dem Wasser, das sich mit Trümmern, mit Schmutz, mit Blut bedeckt, aber er ist furchbar, ein Schmerz, eine Qual, ein Pfersuch.“

Toulon, 14. März. Heute nacht wurde in der Munitionskammer des Hinterhieses der „Jena“ ein Knäuel furchtbar verbrannt und verstämmelter Leichen gefunden, deren Zahl auf annähernd 50 geschätzt wird. — Die meisten Verwundeten leiden furchtbar, haben fast durchweg hohes Fieber und müssen sorgfältig septisch und überwacht werden, da sie jeden Augenblick im Fieberdelirium die Verände von den Brandwunden reißen.

Paris, 14. März. Größere Konstruktionsfindung kann denkbar als jenseits dem zerstörten und dem erhalten gebliebenen Bauplätze. Hier ist alles im besten Stande, jedes Seil an seinem Blage, noch mit den zum Trocknen ausgehängten Wäschestücken. Jenseits der Festschutzgrenze bietet sich ein Bild trostloser Verwahrheit, welches selbst den genauesten Kennern des Schiffes eine Orientierung kaum ermöglicht. Und wieder kaum 20 Meter entfernt von diesem Durcheinander gebrochener Stangen, gebogenen Platten, gestützter Massen und Ziermetalle, denen immer noch verrostete Beigebteile anhaften, der stolze Panzer „Suffren“, dessen Eisen und Kupfer im Lichte der Frühlings Sonne erglänzen, während von den vier Bugstaben des „Jena“ kaum drei Punkte unter diesen Ausschüthen sichtbar blieben. In der Totenkammer erfolgte die Agnosizierung, indem man die Verwandten lesen ließ, was auf den Leichenteile enthaltenden Säcken geschrieben war, z. B. Kommandantenzeichen nebst Messer und Uhr mit Buchstaben. Leichenteile ohne Merkmale wurden gefunden im Zimmer des Leutnants Ducheron, so daß es unbestimmt ist, ob man die Reste des Leutnants oder einer Ordananz vor sich hat.

Kleines Feuilleton.

Das Gottesurteil. Eine prächtige Wahrscheinlichkeit wird den Hamburgern Nachrichten aus Mecklenburg berichtet. Dort erklärte ein hiedriger Forstarbeiter dem Förster: „De Herr! Mit de Wahl, das ist in Gottesurteil, dor soll de Minich mir nich hi dauh.“ Wie das „Gottesurteil“ bei der Reichstagswahl von ihm gehandhabt wurde, erklärte er wie folgt: Er riefte den konfessionellen, den liberalen und den sozialdemokratischen Stimmzettel zu Hause sein zusammengefallen in die Postkassette und schüttelte sie herum. Dann ging er feierlich zur Urne, griff unbescholen einen Zettel heraus, riefte ihn in den Umschlag und legte ihn in die Urne. Zu Hause warf er die fribrigen Wahetzettel ebenso unbescholen ins Freie. „Blot Gott in'n Hämmer weel, wen ich wählt heff!“ (Blot Gott im Himmel weel, wen ich gewählt habe.)

Für heiratungswichtige Mädchen. und es dürfte nur wenige geben, die es nicht sind.

schlecht Kanada ein wahres Eldorado zu sein. In einer Rede, die Lord Strathcona, der Oberkommissar für Kanada, am vorigen Samstag anlässlich der Generalsammlung der Auswanderungsgesellschaft für Frauen (Womens Emigration Association) in London hielt, sagte er, die Schwierigkeit liege nicht darin, bei der Auswanderung Stellen für Auswanderinnen in Kanada zu finden, sondern die Dienstplätze besetzt zu halten, denn die meisten Mädchen, die nach Kanada kommen, betrateten gewöhnlich in kurzer Zeit und gründeten ihren Hausstand. Er sei ganz sicher, daß wenigstens zwei Drittel aller unversehrten Auswanderinnen, die während der letzten drei Jahre in Kanada gelandet, bereits verheiratet seien.

Der Kaviar in der Höllemaschine.

Der Direktor der russischen Potowski Potowski in Paris erhielt durch die Post eine Briefe, die ihm sehr verdächtig vorkam und in die höchste Aufregung versetzte. Er beauftragte sofort die Polizei davon, daß ein Anschlag gegen ihn unternommen sei und eine Höllemaschine sich in seinem Hause befände. Potowski verließ sodann mit seinem ganzen G. f. n. das Haus und beschwor auf alle anderen Bewohner, sich ins Freie zu bewegen, da jeden Augenblick eine furchtbare Explosion erfolgen könne. Im höchsten Maß und Aufregung langte die Polizei an: eine große Menge verarmte sich vor dem Hause und mußte durch eine starke Mannschicht im Zaum gehalten werden. Mit der größten Vorsicht wurde unterdessen in einem besonderen Wagen die geheimnisvolle Blüthe nach dem südlichen Laboratorium gebracht, dann nach einem freien Ort in der Nähe getragen, in Wasser gesetzt und aufgemacht. Es war eine zimmerne Blüthe, die ihm sehr schwarzförmige Substanz enthielt. Der Chemiker untersuchte diese Substanz, kostete dann von ihr und brach in lautes Lachen aus. Einige Freunde hatten Potowski eine Blüthe mit — Kaviar gegeben.

Zenonhonorare. Die großen Tende werden immer seltener und der Kampf um die Stars immer wilder. Die Honorare, die den Helden vom bösen C. geglaubt werden, erreichen immer schwindelndere Höhe. Conried hat bereits gesagt, daß er die immer steigenden Anforderungen seiner ersten Sänger nicht mehr befriedigen könne, und doch haben sie noch nicht genug, verlangen immer mehr. Caruso fordert für die nächste Saison in New York für jeden Abend, an dem er auftritt, die Summe von 3000 Dollars. Der Tenor Rouffliers, der seinen ein Tournee durch Amerika beendet hat, ist für diesen Sommer in Buenos Aires mit einem Honorar von 6000 Frs. für den Abend engagiert worden. Im Winter ist er für New York verpflichtet und erhält für den Abend 7000 Frs.; für die ganze Winterzeit ist ihm die Summe von 300 000 Frs. garantiert worden. Dagegen gehalten sind die Preise, die man in Europa den ersten Künstler zahlt, nicht sehr hoch. Bedeutend es doch für Paris schon einen nicht wieder erreichten Rekord, als Caruso bei seinem Gastspiel 12 500 Frs. für die Vorstellung erhielt.

Letzte Nachrichten.

Fürst Bülow der Agrarier.

Berlin, 15. März. Bei dem gefrigen Festmahle des Deutschen Landwirtschaftsbundes, nachdem der Präsident des Landwirtschaftsrats Graf Schwerin-Wölsfelde anwesend gewesen war, wurde der Kaiser ausgesandt und der zweite stellvertretende Vorsitzende Thier die Gäste begrüßt hatte, Reichsfinanzler Fürst v. Bülow eine längere Rede, worin er u. a. sagte: Wenn ich jene Reserven in Aussicht stelle, so leidet unangenehm das Wirtschaftsprogramm, das ich seit bald sieben Jahren vertrete und durchführe: Schutz der nationalen Arbeit, Schutz unserer Produktion, Schutz und Förderung insbesondere für die Landwirtschaft. (Sehhafter Beifall.) Ich habe vor Ihnen einmal gesagt, daß ich die Bezeichnung als Agrarier als Ehrenstitel ansiehe, als rühmliche Anerkennung. (Beifall.) Und wenn ich mich einmal aus dem öffentlichen Leben zurückziehe — der Augenblick wird ja mal kommen, wenn auch vielleicht nicht so bald, wie das dieser oder jener zu wünschen scheint (großer Beifall) — so mag man mir auf meinen politischen Selbsterkenntnis schreiben: „Dieser ist ein agrarischer Reichsfinanzler gewesen.“ (Sehhafter Beifall.)

Aus dem Geschäftsbetrieb.

Foulard-Seide v. 95 Pf. ab. — Zollfrei — Muster an Jedermann! — Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Achtung! Nur kurze Zeit! Achtung! Delgrube 3.

Konkurswaren-Ausverkauf

der Firma **Jassy & Springer**

Ganze Wohnungs-Einrichtungen.

- Bettstellen,** Matratzen, Schränke (echte und gefirnische), Stengtische, Speisetische,
- Stühle,** Pfeiler Spiegel, Truhen, Kommoden, Spiegelschränke, Küchenschränke u. s. w.
- Herren- und Knaben-Anzüge,** Kleiderstoffe, Sopha-Bezüge, Wäsche in Metern, Gardinen, Bettbezüge, Zulette u. s. w.
- Großes Schuhwarenlager:** Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln, Militär- und Schaffstiefeln.

Fertige Betten zu fabelhaft billigen Preisen. Delgrube 3.

Fertige Betten zu fabelhaft billigen Preisen. Delgrube 3.

Fertige Hemden für Herren, Damen und Kinder.
Herren- u. Damen-Uhren, Freischwinger, Regulateure,

alles zu annehmbaren Tagespreisen.

Wer kauft, spart Geld!

Müller's Hotel.

Königl. Hofbräuhaus München und **Pilsener Urquell.**

Zur **Frühjahrs-Planung** empfiehlt die **Baumschule** von **C. Patzsch** in Zweimen bei Böhlen (449) seine großen Vorzüge an **Eich-, Fichten-, Kiefer-, Buchen-, Pflaumen-, Birken-, Eichen-, und Beeren-Obst.**

Das von Herrn Bauat Korhorst bemohnte **Ginfamilienhaus** ist verziehungshalber zu vermieten. (476) **G. Winkler.**

Solo in Carton

Ein Fingerzeig für die Hausmutter

zur Erzielung grosser Ersparnisse im Haushalt.

Solo -Margarine ist bester Butter ebenbürtig, aber um fast die Hälfte billiger.

Ein Versuch überzeugt! Ueberall erhältlich!

Helios-Bad.

Nachweislich gute Wirkung bei Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Muskelschwäche, Magen- u. Nierenleiden, Schlaflosigkeit, Erschlaffungen etc. (2155)

Gründet: Dr. G. Winkler.

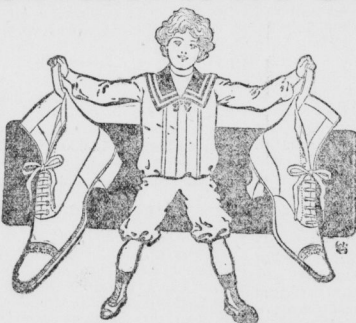
Volksschulen.

Die Handarbeiten der Mädchen und die Zeichnungen werden am **Mittwoch, den 20. ds. Mts.**, von 2-6 1/2 Uhr in der Merseburger Schule zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Die Eltern unserer Schüler und Freunde der Schule werden hiermit zum Besuch der Ausstellung eingeladen. (493) Merseburg, den 15. März 1907. **Irgang, Rektor.**

Vericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächl. erzielte Getreidepreise vom 8. März bis 14. März 1907.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Erbsen
Merseburg, St.	17,00-18,00	16,00-17,80	16,00-19,50	17,00-18,50	20,00-22,00
Weißenfels, St.	17,00-17,80	16,80-17,60	16,00-17,00	17,50-18,00	—
do. Ld.	18,00	17,60	—	18,00	—
Querfurt . . .	—	—	—	—	—

Schuhwaren.



Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Stern & Cie.,

Merseburg, kleine Ritterstrasse 3. (497)

Ringholz-Auktion

Rittergut Goddula b. Dürrenberg a. S.

Am **Mittwoch, den 20. ds. Mts.**, von 9 Uhr vormittags ab, sollen im hiesigen Gehölg öffentlich gegen Meistgebot veräußert werden:

4 Stck. Buppeln No. 1-4	mit zusammen	1068 fm
6 „ „ „ „ 5-10	„ „	248 fm
6 „ „ „ „ 11-13c	„ „	3,81 fm
18 „ „ „ „ 14-27d	„ „	9,83 fm
20 „ „ „ „ 28-47	„ „	13,92 fm

Bedingungen im Termin, Treffpunkt 1/2 9 Uhr im Gasthaus „Hühnerlei Besta“.

A. Frhr. v. Fritsch. (492)

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. **Ziegelei Planena** bei Zimmendorf. (491)

Saubere Aufwartung

für den ganzen Tag per 1. April gesucht. **Kleine Ritterstraße 5** im Laden. (489)

Wer seine Kinder lieb hat

Carl Koch's Nährwieback.

Carl Koch's Nährwieback bildet den Kindern geländes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Düten und Paketen a 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei:

A. V. Sauerbrech, Radf. Gustav Köpfe, Oberburgstraße;
Walther Bergmann, Götthardtstr. 10;
Carl Schmidt, Unteraltenburg;
Wilhelm Kötterlich, Götthardtstr. 1;
Robert Ziegenhorn, Schmalestr. 1;
Hützel, Unteraltenburg;
H. Sieber, Galleische Straße;
Adolf Böhme, Kleine Ritterstraße;
Grosch-Kayna, Otto-Way;
Neumann b. Merseburg; Hugo Erfurt;
Siedten: W. Schmidt;
Milcheln: W. Adels, Bäckermeister;
Gatterstedt bei Querfurt: G. Nothe;
Steuden: Bernh. Hempel;
Laucha: Paul Häuger; (1755)
Radewell: Albert Traeger;
Bemdorf: Reinh. Dietrich, Ww. Angel;
Göbers: Gerhard Schwarze;
Lauchstädt: Langenberg;
Schaffstädt: Stammer;
Niederwiesenthal b. Schaffstädt: Emma Dobritsch;
Bornstedt b. Querfurt: D. Veinroth.
Wilsau: Conrad, Bäckermeister.

Altarlichte

aus bestem Keller Wachs empfiehlt billigst (494) **A. V. Sauerbrech Radf. Gustav Köpfe.**

Palmin

Feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Zu meinen beiden Pensionären (Gymnasialisten) nehme ich noch **3 Knaben** auf, die die hiesigen höheren Schulen besuchen sollen.

Freundliche Pension mit gewisshafter Beaufsichtigung der Schularbeit zugesichert.

Häckerstr. 12a.

Stellung als Buchhalter, sekretär, Verwalter erh. jg. Leute nach 2-3 monatl. gründl. Ausbild. Bisher ca. 1300 Beamte verlangt. — Prospekt gratis. — (420) **Dir. P. Küstner, Leipzig-Schleuss.**

Stadttheater in Halle.
Sonnabend, 16. März, abends 7 1/2 Uhr, Umtauschakt. gütig: **Martha.**

Abrador

mit **Bims die Hand**

Gottesdienst-Anzeigen.
Sonntag, den 17. März (Judica).
Es eröfnet:
(Gesammelt wird eine Kollekte für die Gemarkungsberge in Hordburg.)
Dom. Vorm. 10 Uhr: Dionysius-Wuffe. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. — Nachm. 5 Uhr: Prüfung der Konfirmandinnen, Superintendent Wilsch. — Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein, Seiffnerstraße 6.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther. — Nachm. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden, Prediger Perle. — Nachm. 5 Uhr: Prüfung der Konfirmanden, Dionysius-Schallmeyer. — Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Niederburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Bergmann. — Nachm. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Schallmeyer.
Volksbibliothek u. Vefehle geöffnet Sonntag von 11-12 Uhr mittags und 3-7 Uhr nachmittags.
Katholischer Gottesdienst. Sonntag vormittags 10 1/2 Uhr: Beichte. 11 1/2 Uhr: Frühmesse. 12 1/2 Uhr: Pfarramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Gotteslehre oder Nachsch. Sonnabend und an den Vorabenden der Feiertage 5 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.